

Gefordert *und* gefürchtet

Seminarreihe Holz-Bau-Wirtschaft nahm in Salzburg ihren Anfang

Gilt der Anspruch, Baukosten zu senken, sind die Schlagworte „Industrialisierung“, „Standardisierung“, „Digitalisierung“ und „Modulbau“ nicht weit. Wie viel von alledem verträgt der Holzbau? Und inwiefern können mittelständische Unternehmen von den oft gefürchteten, aber geforderten Entwicklungen profitieren? Diesen und weiteren bauwirtschaftlichen Themen widmete man sich von 16. bis 17. Mai in Salzburg.

✂ & 📷 Kathrin Lanz

Wie man die Vision Holzbau vorantreibt, beschäftigte schon so manch eine Seminarreihe des Vereins Forum Holzbau. Erstmals stand nun aber explizit der bauwirtschaftliche Aspekt im Mittelpunkt einer zweitägigen Veranstaltung. Wie sich herausstellte, bestand diesbezüglich Informationsbedarf. Mit 180 Teilnehmern wurde die Debütveranstaltung „Holz-Bau-Wirtschaft“ nämlich auf Anhieb gut angenommen.

Selbst in Projektentwicklung einsteigen

„Plant man von Beginn an in Holz, kommt man auch mit den Kosten hin“, eröffnete Züblin-Vorstand Ulrich Weinmann seinen Vortrag. „Die Realität sieht allerdings anders aus. Wir planen noch immer baubegleitend. Damit befinden wir uns in der gesamten Baubranche in einem Prozess der Unwirtschaftlichkeit. Im Holzbau merken wir das nur deutlicher.“ Und das spiele den konventionellen Bauweisen in die Hand. „Auftraggeber denken sowieso in Beton. Was können wir also tun, um die Vision Holzbau voranzutreiben?“, befragte Weinmann sein Publikum. Er hielt zwei Antworten parat: „Zum einen müssen wir im Herstellungsprozess besser werden. Industrialisierung sowie Digitalisierung kommen uns dabei entgegen. Zum anderen gilt es, die Beeinflussung von

Endkunden und Entscheidern voranzutreiben. Wenn wir beispielsweise selbst ein Stück weit in die Projektentwicklung einsteigen, würden wir die Position von Holz von Beginn an verbessern.“

BIM als Chance für den Holzbau

Eine weitere Chance für den Holzbau sah Philipp Zumbrunnen in der Etablierung des Building Information Modeling (BIM). Der Schweizer Zimmermann und Holzbauingenieur ist seit zehn Jahren bei EURBAN Limited in London beschäftigt. Das Holzbaunternehmen plant und montiert vorrangig mehrgeschossige Brettsperrholz-Konstruktionen. „Für uns wird BIM immer wichtiger.



„Wir machen die Erfahrung, dass Bauentscheider mithilfe von BIM verstehen, dass der Holzbauer von Anfang an mit dabei sein muss.“

Philipp Zumbrunnen, EURBAN Limited

Wir machen die Erfahrung, dass Entscheider mithilfe von BIM verstehen, dass der Holzbauer von Anfang an mit dabei sein muss.“ Und jenen, die dem Thema mit Vorbehalt gegenüberstanden, gab er mit auf den Weg: „Den wenigsten ist es bewusst: In gewissen Zügen arbeiten die meisten Holzbaubetriebe ja schon damit.“ Denn die Verwendung von CAD (computer-aided design) und CAM (computer-aided manufacturing) könne als erster Schritt in Richtung BIM ge-



„Die Baukonjunktur lässt ja kaum Innovationen zu.“

Lukas Schiffer, Tjiko

sehen werden. Abschließend verdeutlichte er: „Wer nicht glaubt, dass sich BIM durchsetzt, ist hier falsch.“

Badezimmermodul per Konfigurator

Ebenfalls auf die Aufgeschlossenheit in Sachen Digitalisierung setzten drei junge Holzbauingenieure aus der Rosenheim-Schmiede mit ihrem Start-up „Tjiko“. „Die Baukonjunktur lässt ja kaum Innovationen zu“, bedauerte einer der Gründer, Lukas Schiffer. Grund genug, mit der Idee eines Onlinekonfigurators hellhörig zu machen. Künftige Tjiko-Kunden sollen Badezimmermodule in Holzbauweise individuell gestalten und bestellen können. Fliesen, Armaturen, Sanitäreinrichtung und Möbel inklusive. „Wir verwenden eine Konfigurationssoftware wie in der Automobilbranche.“ Derzeit werde noch nicht produziert. „Wir gehen davon aus, 2019 beginnen zu können.“ Geplant seien Holzrahmenkonstruktionen mit Brettsperrholz-Decken. Denkbar sei, die Software für weitere Raummodule zu nutzen.

Kooperation untereinander vonnöten

Bernd Gusinde, einer der Geschäftsführer von Timber Concept aus Weißensberg bei Lindau/DE, berichtete von einem Unternehmen, das die Idee eines solchen Onlinetools bereits weitergedacht habe. „Mr. & Mrs.



„BIM stehen wir etwas skeptisch gegenüber. Da wir meist mit ‚Open-BIM‘ arbeiten, sind die Übertragungsmängel doch erheblich.“

Bernd Gusinde, Timber Concept

Home“ ermögliche es dem Kunden, per Website ganze Häuser zu konfigurieren. Potenzial darin erkannte zumindest der Handels- und Dienstleistungskonzern BayWa, der als Gesellschafter in das Unternehmen eingestiegen ist. Generell sah Gusinde Chancen für sogenannte disruptive Technologien, wie sie beispielsweise Uber (ein Transportunternehmen ohne Fahrzeuge) oder Airbnb (ein Nächtigungsanbieter ohne Unterkünfte) nutzen. Auf die Holzbranche umgelegt, seien Kooperationen in diese Richtung vonnöten. Zur digitalen Konstruktionsmethode fügte er hinzu: „Der BIM-Methode stehen wir etwas skeptisch gegenüber. Da wir meist mit ‚Open-BIM‘ arbeiten, sind die Übertragungsmängel doch erheblich.“

Es geht um die Losgröße

Dem Erfolgsfaktor „Industrielles Bauen“ widmete sich danach Jörg Koppelhuber von der Technischen Universität Graz. „Letztendlich geht es um die Losgröße, nicht um standardisierte Bausatzsysteme.“ Und die



„Der Holzbau profiliert durch seinen Bauzeitgewinn, lassen wir uns diesen nicht von Nachfolgewerken zunichte machen.“

Jörg Koppelhuber, TU Graz



Triebfedern der neuen Seminarreihe in Salzburg: Jörg Koppelhuber und Dr. Detlef Heck, Technische Universität Graz, Dr. Heinrich Köster, Hugo Karre und Univ.-Prof. Uwe Germerott von Forum Holzbau (v. li.)

Sorge, die schon einmal aus dem Publikum geäußert wurde, dass man den Zimmerer aufgrund des Voranschreitens der Standardisierung gar nicht mehr brauche, entkräftete er gleich vorweg. „Wir wollen die Fachkräfte nicht wegrationalisieren, wir haben ja



„Minimierter Materialeinsatz ist ein Thema, das uns durch den Aufschwung des Holzbaus verfolgen wird.“

Primin Jung, Primin Jung Ingenieure

sowieso zu wenige. Will der Holzbau aber breiter werden, muss er auch kosteneffizienter werden.“ Und auch die Stärken des Holzbaus strich Koppelhuber hervor: „Der Holzbau profiliert durch seinen Bauzeitgewinn, lassen wir uns diesen nicht von Nachfolgewerken zunichte machen.“

Materialeinsatz minimieren

Ebenfalls Ahnung von Bauzeitverkürzung hatte der nächste Redner, Bauingenieur Pirmin Jung. Dieser Tage starten die Bauarbeiten eines 60m-Hochhauses im Schweizer Risch-Rotkreuz, an dessen Planung Pirmin Jung Ingenieure maßgeblich beteiligt sind. Für die dort gewählte Holz-Beton-Verbundkonstruktion spreche eine um vier bis sechs Monate verkürzte Bauzeit gegenüber mineralischen Bauweisen. Neben dieser frohen Kunde warnte Jung vor einem Materialverschleiß des Rohstoffes. Beim achtgeschossigen Mehrfamilienhaus Bridport Place in

London – einem der ersten mehrgeschossigen Brettsperrholz-Bauten – kamen rund 840m³ BSP zum Einsatz. „Mit einer alternativen Skelett-/Rahmenkonstruktion hätten nur rund 280m³ aufgewandt werden müssen. Der enorme Materialeinsatz ist ein Thema, das uns durch den Aufschwung des Holzbaus verfolgen wird.“

Andere Branchen sind weit voraus

Diskussionsstoff in der Branche lieferte auch der Ruf nach Standardisierung. „Jedes Gebäude ist ein Prototyp“, bemängelte Harald Professner von der Rhomberg Holding. „Betrachtet man Branchen, wie die Automobilindustrie, sind uns diese weit voraus. Derzeit gibt es im Holzbau bei jedem Projekt eine neue Supply-Chain. Das rentiert sich nicht.“ Bei der Rhomberg-Tochter Cree arbeite man mit Einzelkomponenten, die je nach Bedarf zum Einsatz kommen. Nach diesem Prinzip seien derzeit einige Projekte in der Pipeline. Die Baubewilligung für das sechsgeschos-



„Probleme, die in der Werkstatt auftauchen, kommen nicht zum Planer retour. Ein Kreislauf wäre wünschenswert.“

Harald Professner, Rhomberg-Holding

sige Bürogebäude „LCT Next“ in Dornbirn stehe ein 45.000m²-Hochhaus in Berlin sei ebenfalls geplant. Auf den Cree-Baustellen herrsche dann Plug-and-Play. „500m² pro Tag dicht, mit zwei Teams 1000m². Dafür müssen wir die klassische Roadmap des Bauprozesses verlassen.“ //